



3FW&K Begleittext zur 7. Tour im 13. Jahr

Biebertal-Fellingshausen

Gießener Becken

Die nachfolgenden Texte sind unterschiedlichen Quellen entnommen. Die Literaturquellen findet man im 13. Jahrbuch 3FW&K, das im Dezember 2015 für interessierte, zahlende Teilnehmer erscheint oder am Ende dieser Texte.

VT (7.1.) Wander-Streckenübersicht: Biebertal-Fellingshausen, Dünsberg (AT), Hungerberg, Erda (Ort), Mudersbach (Ort), Aartalsee/ Aartalsperre, Ahrdt (Ort), Mudersbach (Ort), Hohensolms (Burg), Königsberg (Ort, Burgruine), Strup**bach**, Ober**mühle**, Biebertal, Biebertal-Fellingshausen

Die Haupttour (HT) hatten einen anderen Streckenverlauf als die VT aber gemeinsame Abschlussrast.

HT (7.2.) Wander-Streckenübersicht: Fellingshausen, Vetzberg (Ort, Burgruine), Gleiberg (Ort, Burgruine), Ruine Badenburg, Lahnaun, Lumbda, Lollar, Lahn, (Ruttershausen), Lahn, Wißmar (Ort), Wettenberg, Biebertal-Fellingshausen

Die nachfolgende Beschreibung entspricht in der Textreihenfolge zuerst der Vortour (VT/ 7.1.), dann der Haupttour (HT/ 7.2.). Es wird versucht, das Gebiet räumlich zu beschreiben, das erwandert wird. Inhalte/ Themen werden beschrieben, die den Wanderführer interessieren.

Das **Gießener Becken** ist eine Beckenlandschaft im Bereich der Stadt Gießen und Teil vom Marburg-Gießener Lahntal im Westhessischen Bergland. Es teilt sich auf in die **Gießener Lahntalsenke** mit dem Tal der Lahn zwischen Lollar und Leun nebst Mündungslauf der Dill ab Ehringshausen und dem sich nach Südosten anschließenden Großenlindener Hügelland.

Als Grenzsenke des Westhessischen Berglandes zum westlich gelegenen Rheinischen Schiefergebirge wird es nach Norden durch die Einhausen-Michelbacher Senke und die Wetschaft-Senke verlängert.

Nach Westen wird das Gießener Becken durch das Dilltal und das Gießen-Koblenzer Lahntal verlängert, während die nördlich und oberhalb liegende Marburger Lahntalsenke lediglich einen schmalen Durchbruch durch die Buntsandsteinplatten von Marburger Rücken und Lahnbergen - beides mehr oder weniger Südostausläufer des Burgwaldes - darstellt.

Das stark tonschluffhaltige Gießener Becken wird in der Hauptsache durch den **Basalt** des Vogelsberges im Osten und die **Grauwacken** der Gießener Decke im Westen begrenzt.

Die **Gießener Lahntalsenke** folgt der Lahn von unterhalb der Salzbödemündung über Lollar nach Gießen zunächst in Richtung Süden, um sich dann westwärts über Wetzlar nach Solms zu wenden. Nordwestlich von Wetzlar zählt der Mündungslauf der Dill ab Ehringshausen ebenfalls dazu.

Nacheinander passiert die Lahn die Gemeinden Lollar, Wettenberg, Gießen, Heuchelheim, Wetzlar, Lahnaun, wieder Wetzlar und Solms.

Biebertal ist eine **Gemeinde** im Landkreis Gießen in Hessen. Sie ist nach der Bieber benannt, die das Gemeindegebiet von Nordnordwesten nach Südsüdosten durchfließt.

Biebertal liegt südlich um das Wahrzeichen, den fast 500 m hohen Dünsberg herum und am Westrand eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete Hessens, dem Krofdorfer Forst (auch *Preußischer Wald*), beides Teile vom Krofdorf-Königsberger Forst.

Die Gemeinde **liegt im Gleiburger Land** an dem Ausläufern des Gladenbacher Berglandes ins Gießener Becken. Das Gemeindegebiet deckt sich fast mit dem Einzugsgebiet des Lahn-Nebenflusses Bieber, die mit ihren **Quellflüssen** Strupbach und Dünsbergbach sowie ihrem Nebenfluss Kehlbach die Talungen bereitstellt, an denen fast alle Ortsteile liegen. Lediglich Krumbach entwässert über den gleichnamigen Bach, die Vers und schließlich die Salzböde zur Lahn, während Frankenbach unmittelbar zwischen den Quellen von Dünsbergbach und Frankenbach (ebenfalls zur Vers) und Königsberg zwischen denen von Strupbach und Schwalbenbach (eigenständiger Lahn-Nebenfluss) liegt.

Biebertal ist eine **Großgemeinde, bestehend** aus den Orten: **Fellingshausen**, Frankenbach, Königsberg, Krumbach, Rodheim-Bieber und Vetzberg.

Bereits die **Kelten** siedelten auf dem strategisch günstigen Dünsberg, was zahlreiche Grabungen belegen. Die erste Erwähnung von **„Biber“** erfolgte **775** nach Christus. Erst 1680 hieß es **suff der Bieber**. Die Bevölkerung setzte sich aus Tagelöhnern und wenigen Bauern zusammen. Am Oberlauf des Bieberbaches gab es sieben Mühlen, um die sich bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts (Jh.) nur wenige Häuser gruppierten. Die Einwohnerzahl belief sich 1837 noch auf 190.

Die **Erschließung** der **Erzgruben** und die Ansiedlung der **Zigarrenfabrik** in der zweiten Hälfte des 19. Jh. brachte Bieber einen Boom. In der Kehlbachstraße entstand eine Art Industriegebiet. Die Erwähnung einer Hammerschmiede erfolgt 1422. Die Entwicklung ging weiter: 1620/1622 wird der Abbau und das Brennen von Kalk erwähnt, industriell wurde Kalk ab 1941 gefördert.

In der Folge wurde **1898** die Bahnstrecke für die **„Bieberlies“** gebaut. Eine Erzverladestelle der Bahn war nahe dem 1890 gegrabenen Ida-Stollen im Baumgarten, wo noch heute das Maschinenhaus der ehemaligen Grube Eleonore

zu sehen sind. 1906 wurde eine Wasserleitung (mit 70 italienischen Gastarbeitern) gelegt, 1914 kam der elektrische Strom, 1973 eine Umgehungsstraße.

Die **Gemarkung** von Bieber war früher dreigeteilt. Das Gebiet gehörte zu Königsberg, Fellingshausen und Rodheim. Die Versuche Biebers, eine eigene Gemeinde zu werden, scheiterten bereits 1862, als die Bürgermeister Wagner (Rodheim) und Gerlach (Fellingshausen) die Bildung der Gemarkung Bieber ablehnten. Seit dem 1. April 1933 gehörte Bieber zu Rodheim.

Im Zuge der Gebietsreform in Hessen wurde die Gemeinde Biebertal am 1. Dezember **1970** durch den freiwilligen Zusammenschluss der Gemeinden Fellingshausen, Königsberg, Krumbach, Rodheim-Bieber und Vetzberg gegründet. Am 1. Januar 1977 wurde per Landesgesetz die bis dahin selbstständige Gemeinde Frankenbach nach Biebertal eingegliedert.

Biebertal pflegt partnerschaftliche Beziehungen zu: Sarrians in Frankreich seit 1969; Denbigh in Wales seit 1991 und Eibenstock im Erzgebirge in Sachsen seit 1991.

Fellingshausen ist der zweitgrößte **Ortsteil** der Gemeinde Biebertal im Landkreis Gießen. Der Ort liegt im Tal des Bieber-**Nebenflusses Kehlbach** am Südostfuß des 498 m hohen Dünsberges, der zugleich der höchste Punkt der Gemarkung ist.

Fellingshausen wurde erstmals **1263** urkundlich erwähnt. Fellingshausen wechselt im Laufe der Geschichte mehrmals den Landesherrn, bis 1866 gehörte es zur Landgrafschaft Hessen bzw. Großherzogtum Hessen-Darmstadt.

1946 wurde es wieder hessisch mit der Gründung des Bundeslandes Hessen.

Fellingshausen wurde mit dem Prädikat **Staatlich anerkannter Erholungsort** ausgezeichnet.

Bis ins 19. Jh. war Fellingshausen, wie die meisten Dörfer, eine **landwirtschaftlich** geprägte Gemeinde.

Ab Ende des 13. Jh. lässt sich **Bergbautätigkeit** in der Gegend um den Dünsberg feststellen. Mitte des 19. Jh. erwarben die Firmen Stumm und Buderus einige Gruben in Fellingshausen. Eisenerz war es, genauer **Roteisenerz**, das Fellingshausen begehrt für Bergbauunternehmen machte. Das Eisenerz wurde nach Wetzlar gebracht um dort weiterverarbeitet zu werden. Die **Gruben** waren bis ins 20. Jh. aktiv. Die **Zigarrenindustrie** war ab Ende des 19. Jh. ein großer Wirtschaftszweig in Fellingshausen. In der Hochzeit dieser Industrie waren **drei** Zigarrenfabriken im Ort ansässig. Die Firma Rinn & Cloos, Heuchelheim, mit ihrem Gründer Ludwig Rinn baute ein Imperium der Tabakindustrie in Mittelhessen auf, deren Qualität und Ruhm bis nach Amerika und Asien reichte. Aber auch diese Industrie neigte sich nach dem Zweiten Weltkrieg dem Ende entgegen. **Heute** existieren noch zwei der drei Zigarrenfabriken. Die eine dient als Mehrzweckhalle der Bevölkerung, die andere dient als Standort für eine Arzt-, Massage- und Tierarztpraxis.

Alle zwei Jahre gestalten alle Vereine das **"Brunnenfest"**, meist im August oder September. Jährlich richtet die Freiwillige Feuerwehr das Waldfest am Himmelfahrtstag aus. Seit 2011 richtet die Burschenschaft Fuchse Fellingshausen jährlich ein Sonnwendfest aus.

Am 1. Februar 2008 wurde Fellingshausen in der Hessenschau des hr-fernsehens als **Dolles Dorf** gezogen. Seit 1974 werden alle hessischen Dörfer, die unter 2000 Einwohner haben, vorgestellt. Der Beitrag wurde am 3. Februar im hr ausgestrahlt.

Der **Dünsberg** ist mit 497,7 m ü. NHN^[2] der **höchste Berg** in der Umgebung von Gießen und Wetzlar. Er liegt bei Fellingshausen im hessischen Landkreis Gießen. Auf ihm befinden sich Reste der **Ringwallanlage** Dünsberg, der Dünsbergturm und der Fernmeldeturm Dünsberg.

Der Dünsberg erhebt sich im Südosten des Gladenbacher Berglandes.

Durch das direkt westlich des Dünsberges gelegene Tal fließt der Dünsbergbach als linker Quellbach der Bieber, in welche die auf der Ostflanke des Berges entspringende Kehlbach mündet.

Der **kegelförmige** Dünsberg besteht überwiegend aus **Radiolarit** (auch **Kieselschiefer** genannt), das im Karbon vor etwa 360 bis 300 Millionen Jahren entstand.

Westlich vorbei am Dünsberg ziehen sich im Dünsbergbachtal Teile des Landschaftsschutzgebiets *Auenverbund Lahn-Dill*.

Auf dem **Südhang** des Dünsberg befinden sich **Grabhügel** mit Funden aus dem Neolithikum und der Bronzezeit. Daher ist eine Besiedlung bereits in der vorkeltischen Epoche wahrscheinlich. Systematische Befestigungen der Kuppe sind seit der Urnenfeldzeit (8. Jh. v. Chr.) nachweisbar.

Die **auf** dem Berg befindliche keltische Ringwallanlage Dünsberg, erreichte während der La-Tène-Zeit (etwa 3. Jh. v. Chr.) die höchste Blüte. Von der **Siedlung** (Oppidum) zeugen noch heute **drei** konzentrische **Ringwälle** als Reste. Die Ringe erreichen eine Höhe bis zu 10 m. Der äußere Ring umschließt ein Areal von 90 Hektar (ha). Schätzungen gehen von bis zu 2000 Einwohnern aus. Durch Nutzung regionaler Eisenvorkommen erreichte der Ort eine wirtschaftliche Blüte. Im 1. Jh. n. Chr. setzte der Niedergang der Siedlung ein.

Nach dem Ende der Keltensiedlung wurde der Dünsberg jedoch, wegen seiner **strategisch** günstigen Lage, auch weiter als befestigter Ort genutzt. So sind Waffenfunde aus dem 5. Jh. bekannt. Funde am Osthang des Berges werden als Reste einer **alamannischen Burg** des 4. oder 5. Jh. angesehen. Zu dieser Zeit hatte höchstwahrscheinlich ein alamannischer *regulus*, ein **Kleinkönig**, seinen Sitz auf dem Berg. Ebenfalls aus der Merowingerzeit sind Funde vom Dünsberg überliefert.

Während des Siebenjährigen Krieges wurde, Herbst 1759 oder März 1761, von französischen Truppen auf dem Dünsberg eine Schanze errichtet.

Auf dem Gipfelbereich des Dünsbergs stehen nahe beieinander zwei **Türme**: Der 1899 errichtete *Dünsbergturm* ist ein gemauerter **Aussichtsturm** mit daran angegliederter **Gaststätte**. Er war ursprünglich etwa 14 m hoch. 1934 wurde er um 4 m erhöht und zum Schutz mit einer hölzernen Haube versehen, 1987 folgte eine weitere Erhöhung auf 24 m. Im Innern des Turms steht ein historischer Vermessungsstein, der ein Eckpunkt der mitteleuropäischen

Gradmessung 1867 war. Die **Aussicht** vom Turm reicht unter anderem bis zum Kellerwald (Nordnordosten), Knüllgebirge (Nordosten), Vogelsberg (Ostsüdosten), Taunus (Südwesten) und Westerwald (West-südwesten). Bereits von 1964 bis 1966 wurde auf dem Dünsberg ein Stahlgitterturm erbaut. Dieser wurde von 1974 bis 1978 von der Deutschen Bundespost durch den 108 m hohen Fernmeldeturm Dünsberg ersetzt. Das markante Bauwerk ist weithin sichtbar.

Der Dünsberg ist sowohl als Landschafts- als auch als Kulturdenkmal von **Bedeutung**: In der Gemeindeverwaltung in Rodheim sind im Museum KeltenKeller zahlreiche Originalfunde aus den Ausgrabungen zu besichtigen. Seit 1999 finden dort umfangreiche Ausgrabungen statt. Um die Lebensweise der Kelten zu demonstrieren, wurden vom *Dünsberg-Verein* ein **Keltenor** sowie weitere Bauwerke einer Keltenstadt errichtet.

Die **Ringwallanlage Dünsberg** ist ein etwa 90 ha großes eisenzeitliches Oppidum auf dem Dünsberg bei Gießen, das durch drei mächtige Ringwälle befestigt war.

Die Ringwallanlage befindet sich auf der Kuppe des Berges. Auch die relativ steilen Hänge waren während der Eisenzeit besiedelt. Neben seiner **strategischen** besaß der Dünsberg durch **Eisenerzvorkommen** auch eine wirtschaftliche Bedeutung.

Durch Vermessungen wurden bislang insgesamt 14 **Tordurchlässe** bekannt, die durchnummeriert wurden. An den steilen Hängen wurden von den Bewohnern podienartige Terrassenflächen angelegt. In der Zeit des *oppidum* boten diese Platz für Häuser, die aus einer mit Lehm verkleideten Holzkonstruktion bestanden.

Innerhalb der Anlage sind keine **Brunnen** bekannt. Die Wasserversorgung des *oppidum* erfolgte über natürliche Quellaustritte, die mit Holzbecken eingefasst wurden. Zwei dieser Quelleinfassungen, der *Grinchweiher* und der **Schulborn**, wurden ergraben. Datierungen an Hölzern der Quelleinfassung ergaben, dass die Stelle seit dem 4./3. Jh. v. Chr. genutzt wurde. Nach Ausbesserungen im späten 2. Jh. v. Chr. wurde die Quelleinfassung letztmals im 1. Jh. v. Chr. repariert.

In römischer Zeit verliert der Dünsberg an wirtschaftlicher und strategischer Bedeutung. Er wird nicht vom Limes eingeschlossen und liegt fortan im Territorium der Chatten, die den Berg jedoch nicht nutzen. Funde am Osthang, auch Waffenfunde, deuten darauf hin, dass der Dünsberg erst ab dem 5. Jh. wiederbesiedelt wird und hier eine Fliehburg errichtet wurde.

Der **Dünsbergbach**, ist ein 4,6 km langer Quellbach, entspringt gut 1 km west-südwestlich des Ortsteiles Frankenbach in etwa 320 m Höhe. Er verlässt sein Quellgebiet in südliche Richtungen durch den Sattel zwischen dem namensgebenden, 498 m hohen Dünsberg (östlich) und dem 414 m hohen *Helholz* (westlich), welches insgesamt von den beiden Quellbächen der Bieber von Norden bis Südwesten eingekreist wird.

Erda ist der größte **Ortsteil** der Gemeinde **Hohenahr** im Lahn-Dill-Kreis in Hessen. Das Dorf ist Sitz der Gemeindeverwaltung und hat rund 2000 Einwohner.

Erda **liegt** innerhalb des Gladenbacher Berglandes im Süden des Naturparks Lahn-Dill-Bergland. Durch das Dorf, das vom östlichen Dill-Zufluss Aar (*Aarbach*) durchflossen wird, verläuft die Landesstraße 3376.

Dass die Gegend um das heutige Erda schon früh besiedelt war, ist an einer nordwestlich des Dorfs nahe dem Aar-Ursprung befindlichen **Ringwallanlage** zu erkennen.

Im Jahre **771** wird das Dorf erstmals in einer Schenkungsurkunde des Klosters Lorsch erwähnt. Der **Name** Erda wird allgemein von **Aarbach** hergeleitet. In den alten Urkunden erscheint er als Erdahe oder Ardahe. Um 1000 gehörte Erda zum Centgericht Altenkirchen, das dem Bistum Speyer unterstand. Die erste **Kirche** wurde **1246** genannt. Sie wurde auf **Ruinen** einer alten Kapelle als **Wehrkirche** gebaut.

Im Zuge der Gebietsreform in Hessen schloss sich die bis dahin selbstständige Gemeinde Erda am 1. April **1972** auf freiwilliger Basis mit den Gemeinden Hohensolms und Ahrdt zur neugegründeten Gemeinde Hohenahr zusammen. Eine **Scheune** aus Erda wurde abgebaut und im **Hessenpark** neu errichtet.

Die **Aar** ist ein 20,6 km langer, linker Nebenfluss der Dill. Sie **entspringt** in den Quellflüssen *Ahrbach* (*Brühlsbach*, nördlich) und *Erdaer Bach* (südlich), die nördlich von Erda (Gemeinde Hohenahr) zusammenfließen, und mündet in Herbörn-Burg in die Dill.

Die Aar **verläuft** im Gladenbacher Bergland (Naturpark Lahn-Dill-Bergland) weitgehend von Osten nach Westen.

Noch vor dem See fließt der Aar von links der *Großenbach*, aus *Großaltenstädten* kommend, und der Stadterbach zu und unmittelbar zu Beginn des Sees bei Mudersbach von rechts der Wilsbach.

Im Verlaufe des Aarsees fließen der Aar von rechts die Zuflüsse *Weidbach* und *Meerbach* zu. Der Fluss verlässt die Gemeinde Hohenahr (Mudersbach im Südosten und Ahrdt im mittleren Westen) und tritt über in die Gemeinde Bischoffen (Niederweidbach im nördlichen Osten und Bischoffen selber im äußersten Nordwesten und damit am Abfluss des Sees). Noch in Bischoffen, aber außerhalb des Stausees, mündet der wichtigste rechte Zufluss Siegbach von Norden.

Im **Mittelalter**, etwa ab Ende des 14. Jh., verlief im Aartal ein bedeutender **Fernhandelsweg**, und zwar die jüngere Trasse des Abschnittes Herbörn-Marburg, der Köln-Leipziger-Messestraße.

Hohenahr ist eine **Gemeinde** im Lahn-Dill-Kreis in Hessen. Hohenahr **liegt** im Gladenbacher Bergland auf einer Höhe zwischen 260 und 435 m über dem Meeresspiegel. Mit den Ortsteilen Ahrdt und Mudersbach grenzt die Gemeinde an den Aartalsee.

Zur Gemeinde gehören die sechs **Ortsteile** Hohensolms, Altenkirchen, Erda (Sitz der Gemeindeverwaltung), Großaltenstädten, Ahrdt und Mudersbach.

Im 14. Jh. erbauten die Grafen von Solms die Burg Hohensolms.

Die Gemeinde Hohenahr entstand am 1. April **1972** im Zuge der Gebietsreform in Hessen durch freiwilligen Zusammenschluss der Gemeinden Erda, Hohensolms und Ahrdt. Am 1. Juli 1972 wurde Großaltenstädten ebenfalls

auf freiwilliger Basis nach Hohenahr eingegliedert. Am 1. Januar 1977 wurden die Gemeinden Altenkirchen und Mudersbach per Landesgesetz eingegliedert.

Auf dem Gelände des ehemaligen NATO-**Tanklagers** Erda wurde 2011 ein **Solarpark** errichtet, der im Dezember des Jahres seinen Betrieb aufnahm. Weiterhin entstand zwischen 2012 und 2013 nahe dem Altenberg bei Hohensolms ein **Windpark**, bestehend aus sieben 198,5 Metern hohen Windkraftanlagen des Typs Nordex N117/2400. Diese sollen pro Jahr ca. 44 Mio. kWh Strom erzeugen, was dem Verbrauch von rund 12.500 Haushalten entspricht.

Mudersbach ist ein **Ortsteil** der Gemeinde Hohenahr im Lahn-Dill-Kreis in Hessen. Das Straßendorf liegt im Gladenbacher Bergland direkt am südlichen Ende der Aartalsperre.

Im Jahre **1212** wird der Ort erstmals urkundlich erwähnt.

Im Zuge der Gebietsreform in Hessen kam die bis dahin selbstständige Gemeinde Mudersbach am 1. Januar 1977 zur Gemeinde Hohenahr. Am südwestlichen Ortsrand soll es eine Wasserburg gegeben haben.

Die **Aartalsperre** liegt im oberen Aartal im Lahn-Dill-Kreis in der Gemeinde Bischoffen und Hohenahr etwa 15 km nordwestlich von Gießen in Hessen. Am See **liegen** die **Ortsteile** Ahrdt und Mudersbach. Beide gehören der Gemeinde Hohenahr an. Die Talsperre staut seit 1991 die Aar auf, einen linken Nebenfluss der Dill im Gladenbacher Bergland. **Zuflüsse** zum Stauraum sind: Stadterbach, Wilsbach (zum Vorbecken), Weidbach und Meerbach (zum Hauptbecken).

Die Talsperre **dient** hauptsächlich dem **Hochwasserschutz** für Aar und Dill. Weitere Nutzungen sind Niedrigwasseraufhöhung, Stromerzeugung, Fischerei und Freizeiterholung. Damit soll die Talsperre auch die Region wirtschaftlich beleben. Der See wurde 1992 als **Badesee** freigegeben.

Betreiber ist der Kreisausschuss des Lahn-Dill-Kreises bzw. der Wasserverband „Dillgebiet“.

Der **Staudamm** der Aartalsperre ist ein Steinschüttdamm aus Grauwacke- und Plattenschiefer-Gestein. Im Tal tiefsten hat der Damm eine Höhe von rund 14 m.

Das **Grundablassbauwerk** mit der Hochwasserentlastung wurde in den Hauptdamm integriert. Das Wasser kann durch vier Rohre mit unterschiedlichen Durchmessern entnommen werden. Außerdem ist hier auch die Turbine zur Stromerzeugung untergebracht, über die auch die Wasserabgabe der Talsperre gesteuert wird.

In der **Wasserkraftanlage** ist eine Durchströmturbine für kleinere Wassermengen bis 4 m³/s eingebaut. Ihre maximale Leistung ist 250 kW. Der Strom wird nicht den ganzen Tag über erzeugt, sondern nur zu Zeiten des Spitzenbedarfs. Das sich aufstauende Wasser wird so schwallweise abgelassen, wodurch der Wasserspiegel schwanken kann.

Der Stausee ist relativ **flach** und hat eine große Oberfläche. Deswegen wurde das Hauptbecken und die Vorsperre in einigen Bereichen vertieft, damit das Wasser überall mindestens 1,20 bis 1,50 m tief ist, um einer Eutrophierung, das heißt einem biologischen „Umkippen“ des Wassers, vorzubeugen. Außerdem wurden alle oberhalb der Talsperre liegenden Orte an die **Kanalisation** angeschlossen, die das Abwasser um die Talsperre herum zur gleichzeitig erbauten Kläranlage bei Bischoffen führt.

Es gibt **Liegewiesen** und einen Sandstrand zum Baden, weiterhin einen Segel- und Surfclub und gute Möglichkeiten für Angler. Ein ausgebauter **Weg** für Fußgänger, Jogger, Inlineskater und Radfahrer führt um den See herum. Im Sommer wird der See durch die Deutsche Lebens-Rettungs-Gesellschaft (DLRG) bewacht.

Die **Vorsperre** hat ganzjährig einen Dauerstau, der 2,3 m über dem schwankenden Wasserstand der Hauptsperre liegt. Da die Hauptsperre unter anderem auch fischereilich genutzt wird und die Fische nicht in das Naturschutzgebiet Vorsperre wandern sollten, wurde auf einen Fischauftstieg von der Haupt- in die Vorsperre verzichtet.

Zwei zusätzliche Gebiete mussten eingedeicht werden, um die Ortschaften Ahrdt und Mudersbach vor **Überflutungen** zu schützen. Der eine **Damm** ist ca. 730 m lang und etwa 6,50 m hoch, der andere etwa 490 m lang und 2,5 m hoch.

Die **Vorsperre** steht unter **Naturschutz**. Durch den Bau von **21 Inseln** mit unterschiedlichem Aufbau und Oberflächengestaltung wurde ein einzigartiges **Naturschutzgebiet** geschaffen, das von zahlreichen seltenen Vogelarten bevölkert wird. Auch um die Vorsperre herum führt ein **Wanderweg**, von dem aus man die vielen Tiere in ihrer natürlichen Umgebung beobachten kann.

Hohensolms ist ein **Ortsteil** der Gemeinde Hohenahr im Lahn-Dill-Kreis in Hessen. Der Ort Hohensolms liegt auf einem **Hochplateau** im südlichen Teil des Naturparks Lahn-Dill-Bergland inmitten einer typischen Mittelgebirgslandschaft. Die höchste Stelle der Gemarkung befindet sich auf dem 442 m hohen Altenberg.

Im Jahre **1350** errichteten die Grafen von Solms auf dem 435 m hohen Ramsberg eine **Burg** als Nachfolgerbau ihrer zerstörten Burganlage auf dem 2 Kilometer entfernten Altenberg. Wohl gleichzeitig entwickelte sich im Schutz der Burg eine gleichnamige **Siedlung**. Schon **1358** wird der Ort erstmals urkundlich erwähnt.

1448 wurde eine **Burgkapelle** erbaut, die 1455 in den Rang einer Pfarrkirche erhoben wurde. Bis heute ist Hohensolms Pfarrsitz.

Ab **1629** war Hohensolms **Residenz** der Grafen von Solms-Hohensolms. Damit verbunden war eine Blütezeit des Ortes.

Seit 1977 gehört es zum Lahn-Dill-Kreis.

Hinter dem Schloss ist bei ausreichender **Schneemenge** im Winter ein Ski- und Rodellift in Betrieb.

Außerhalb des Ortskerns gehören eine ehemalige **Mühle** (Lohmühle) sowie zwei landwirtschaftliche Gehöfte (Weiherhof und Leiterhof) zur Gemarkung Hohensolms.

Seit jeher ist Hohensolms auch als **„Berg der Jugend“** bekannt. Heute betreibt die EKHN darin ein weithin bekanntes Tagungs- und Freizeithaus (Evangelische Jugendburg Hohensolms). In ruhiger Lage auf dem benachbarten „Hals“ befindet sich zudem ein Rehabilitationszentrum für behinderte Kinder und Jugendliche (Haus Hohensolms).

In den Jahren 2012/13 wurde in der Gemarkung Hohensolms der **Windpark** Hohenahr mit sieben Windenergieanlagen errichtet.

Die **Burg Hohensolms**, auch *Neu-Hohensolms* genannt, ist eine **Höhenburg** auf dem sogenannten *sRamsberg* rund 440 m ü. NN in dem gleichnamigen Ortsteil der Gemeinde Hohenahr im Lahn-Dill-Kreis in Hessen.

Die mittlerweile schlossartig ausgebaute Burg diente der gräflichen Familie noch bis in die 1760er Jahre als Residenz.

Seit **1952** unterhält die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau verschiedene Einrichtungen . überwiegend zur Jugendarbeit . in der Anlage (auch wenn kurioserweise die Burg auf dem Gebiet der Evangelischen Kirche im Rheinland liegt).

Königsberg ist ein **Ortsteil** der Gemeinde Biebertal im Landkreis Gießen in Mittelhessen. Königsberg liegt im Gleiberger Land. Es ist der **höchstgelegene Ortsteil** der Gemeinde. Nahe bei Königsberg entspringen zwei rechte Nebenflüsse der Lahn, der Bieber-Quellfluss *Strupbach* im Norden und der unmittelbare Zufluss Schwalbenbach im Süden.

Königsberg hatte ab **1500 Stadtrechte**.

Auf **Burg Königsberg** residierte das Grafengeschlecht *von Solms-Königsberg*.

Im Zuge der Gebietsreform in Hessen schloss sich die selbstständige Gemeinde Königsberg (Landkreis Wetzlar) am 1. Dezember **1970** mit weiteren Gemeinden zur neuen Gemeinde **Biebertal** zusammen.

Das **Lahn-Dill-Gebiet** ist ein **Wirtschaftsraum**, der durch **Bergbau** und **Industrie** geprägt wurde. Geografisch lässt sich dieser Raum nur **unscharf abgrenzen**. Die Bezeichnung entstand in den 1870er Jahren.

Das *Lahn-Dill-Gebiet* **erstreckt** sich über den gesamten oberen und **mittleren** Lauf der **Lahn** und weit in ihre Seiten- und Nebentäler. Das Lahn-Dill-Gebiet mit seinen reichen und günstig zu erschließenden Eisenerzvorkommen wurde daher zu Recht als *hessisches Eisenland* bezeichnet. Der Zeitraum der Eisenerzeugung reicht von der Latènezeit über das frühe Mittelalter bis zur zweiten Hälfte des 20. Jh..

Das obere Dilltal, die Seitentäler der Dill, das Gebiet westlich der Dillmündung, der Raum Wetzlar, der **Dünsberg** sowie das nordwestlich benachbarte Siegerland waren bereits zur Latènezeit Zentren der Eisengewinnung und -verarbeitung. Es wurden sowohl **Rot-** als auch **Brauneisenstein** verhüttet.

Es wurden Reste von Rennöfen aus dem 6. bis 8. Jh. unter anderem am Dünsberg entdeckt.

Bedeutende alte **Fernhandelswege** wie die alte *sKöln-Leipziger Messestraße* Eisenstraße, auch Brabanter Straße genannt, die *sHohe Straße* und der Westfalenweg, führten hindurch und kreuzten sich bei der Angelburg. Es wird daher angenommen, dass über diese Straßen der Fernhandel mit **Roheisen** und **Eisenerzeugnissen** (Waffen) aus den Erzeugungsräumen Siegerland und Oberes Dietzhölze-Tal abgewickelt wurde. Bei den heftigen Auseinandersetzungen in diesem Raum (100-jährige Dernbacher Fehde) im 13. und 14. Jh. zwischen den aufstrebenden Grafen von Nassau und den Landgrafen von Hessen ging es vordringlich um die reichen Eisenerzvorkommen im Schelderwald.

Im 12. und 13. Jh. verlegten die **Waldschmiede** als Produzenten von Barrenmaterial, Gebrauchsgegenständen und Waffen wie Helmen, Harnischen und Hufeisen ihre von Hangwinden abhängigen Produktionsstätten zunehmend in die **Täler**. Hier konnten sie ihre Hammerwerke und die Blasebälge ihrer Rennfeuer/Frischherde und Herdfeuer mit Wasserkraft antreiben und den steigenden Bedarf der Ritter bei ihren Fehden und Händeln besser bedienen.

Bergleute und **Hüttenmeister** waren insbesondere im hohen und späten Mittelalter sehr gefragte Personenkreise, die von den Landesherrn stark umworben waren und mit Privilegien ausgestattet wurden. Man warb sich gegenseitig die besten Kräfte ab. So holten sich die Grafen von Wittgenstein 1450 Waldschmiede und andere Fachleute aus Weidenhausen (Gladenbach). Sogar bis ins Erzgebirge und in den Harz verschlug es hessische Bergleute. In Goslar steht noch heute die *Frankenberger Kirche*, die Kirche der hessischen und nassauischen Bergleute und ihrer Nachkommen.

Das Lahn-Dill-Gebiet gehört **geologisch** gesehen zum sogenannten *sHessischen Synklinorium* das einen geologisch komplizierten Aufbau aufweist. Das Hessische Synklinorium liegt im Osten und Südosten des Rheinischen Schiefergebirges und wird geologisch untergliedert in die *Dillmulde*, die *Lahnmulde* und die markante Struktur der Hörre-Zone, welche die Dillmulde und die Lahnmulde trennt. Im Osten hat die Gießener Decke Anteil am Lahn-Dill-Gebiet. Entstanden ist das Synklinorium durch Faltung und Überschiebung im Paläozoikum mit den dabei verursachten vielfältigen Untergliederungen durch Hebungen, Bruchlinien und Verwerfungen. Vulkanismus im Tertiär prägte mit der Entstehung des Westerwalds das heutige Landschaftsbild.

Aufgrund der geologischen Geschichte und des Vorkommens zahlreicher Störungszonen hat das Lahn-Dill-Gebiet eine ungewöhnliche **Vielfalt** an **Erzen** und mineralischen **Rohstoffen** zu bieten. Nicht nur Eisenerz wurde gefunden und gefördert, sondern auch Kupfer-, Silber-, Blei-, Zink- Mangan-, Nickelerz und Quecksilber sowie die mineralischen Rohstoffe Schwespat, Kalk, Diabas und Dachschiefer. Südlich von *Katzenbach* (östl.v. Biedenkopf) suchte man nach Gold. Im Verlauf der Zeit wurden im Lahn-Dill-Gebiet weit über 2000 bergrechtliche **Konzessionen** (Erzabbau und Mineralien) erteilt, die jedoch nicht alle genutzt wurden.

Trotz aller Bemühungen des Staates ging der **Bergbau** in dieser Teilregion, im Hinterland, aus verschiedenen Gründen ab der Mitte des 19. Jh. immer mehr **zurück**. Eisenerze aus Spanien, Schweden und aus Elsass-Lothringen (nach 1871) wurden wegen ihres hohen **Eisengehalts** bevorzugt; die heimischen Erze fanden nur noch als Zuschlagstoffe Verwendung. Außerdem kamen die Erze des Hinterlands nur in verhältnismäßig kleinen Nestern vor, die keine nachhaltige Ausbeutung gestatteten. Die ungünstigen Verkehrsverhältnisse (Transport der Erze mit Kuh- und Ochsenspannen, schlechte Straßen, keine Eisenbahnen) verursachten hohe **Transportkosten**. Die Gesteungskosten beim Grubenausbau und bei der Erzgewinnung waren hoch. Daher wurden die Hochöfen der neuen Hüttenwerke im Hinterland nach wenigen Jahren (25 bis 35 Jahre) wieder stillgelegt.

Das Eisenerz im Lahn-Dill-Gebiet erscheint vorwiegend in Ablagerungen von Roteisensteinen, im Gegensatz zum Siegerland, wo es meist gangartig als Spateisenstein auftritt. Roteisensteine sind nicht so leicht zu verhütten wie die

Brauneisensteine oder das geröstete Spaterz des Siegerlands, sind jedoch hervorragend für die Herstellung von Gusswaren geeignet und ergeben ein besonders weiches Roheisen.

Im Lahn-Dill-Gebiet finden sich infolge geologischer Veränderungen keine größeren zusammenhängenden **Vorkommen**. Der hier vorhandene Roteisenstein hat eine unregelmäßige Lagerung. Da die Lager sehr zerrissen und linienförmig sind, konnten sich hier nicht so große Grubenbetriebe entwickeln wie im benachbarten Siegerland. Die reichen Erzvorkommen in der Nähe des *Dünsbergs*, in den Gemarkungen *Bieber*, Hof *Haina* und *Königsberg*, wurden von 1659 bis 1749 zunächst auf der *sBieberhütte* verhüttet, danach musste das Erz zur *Ludwigshütte* gefahren werden.

Für den **Transport** der Eisensteine wurden anfangs die einzelnen Ortschaften vom Landesherrn im Frondienst verpflichtet, pro Woche eine für jede Gemeinde genau festgelegte Anzahl Fuhren zu tätigen. Später musste diese Leistung gegen *billigmäßige Entlohnung* durchgeführt werden.

Die meisten **Bergwerke** wurden erst ab Mitte des 18. Jh. in Betrieb genommen und erlebten ihre Blütezeit in der zweiten Hälfte des 19. Jh., insbesondere als der Transport der Erze durch Eisenbahnen möglich wurde.

Die **letzte Erzgrube** im Dillgebiet (*sFalkenstein* bei Oberscheld) wurde wegen des Preisverfalls auf dem Weltmarkt am 31. August **1973 stillgelegt**, die Grube Fortuna bei Oberbiel erst am 4. März **1983**. Die Hüttenwerke an Rhein und Ruhr stellten bereits 1963 den Bezug von Lahnerzen ein. Gegen die Auslandserze mit Eisengehalten bis über 60 % waren die heimischen Gruben **chancenlos**; sie waren **unrentabel** geworden.

Nicht unbedeutend war die Suche und der Bergbau nach **Silber** im Mittelalter. Die erste *sSilberkaute* ist aus dem Jahre 1467 aus *Gladenbach* schriftlich überliefert. Um 1563 wird der Abbau wieder aktiviert und bis 1766 betrieben. Die Vorkommen waren so reich, dass dort 1588 die heute gesuchten *sGladenbacher-Silber-Taler* geprägt wurden, als erste deutsche Ausbeutetaler. Eine weitere Silberschmelze, eine sogenannte Saigerhütte, bestand von 1562 bis 1577 bei Gladenbach-Mornshausen, die spätere *Hüttenmühle*. Silber wurde in *Achenbach*, *Breitenstein*, *Frechenhausen*, *Rachelshausen*, *Runzhausen*, *Erdhausen*, *Eibach*, *Oberroßbach*, *Engelbach* und *Ewersbach* gefunden. 1696 ließ Landgraf Ernst Ludwig in Gießen aus *Rother Silbererz* die berühmten *sRother Ausbeutetaler* prägen.

Daneben hatte der Abbau von **Kupfer- und Nickelerzen** ebenfalls eine gewisse Bedeutung.

Eine über 600-jährige Tradition hat der **Dachschieferbergbau**. 1317 wird erstmals von einer Schieferkaute in *Gladenbach* berichtet. Damit wurden zunächst vorwiegend landgräfliche Bauwerke, wie das Schloss in Marburg, und Bürgerhäuser bedacht.

Mit Beginn des 20. Jh. wurden an vielen Stellen **Steinbrüche** eröffnet, die Diabas abbauten. Besonders gefragt war die hier vorkommende Varietät Paläopikrit, die wegen ihrer **dunkelgrünen** Farbe *sGrünstein* genannt wurde.

Grünstein besteht hauptsächlich aus den Mineralien Olivin und Augit. Die Steinbrüche haben tiefe Narben in der Landschaft hinterlassen und sie partiell stark verändert.

Die **Bieber** ist ein über ihren Quellfluss **Strupbach** 13,4 km, über ihren linken und ergiebigeren Quellfluss **Dünsbergbach** sogar 14,8 km langer Fluss im Nordwesten des Landkreises Gießen, Mittelhessen. Sie ist der zentrale Fluss des Krofdorf-Königsberger Forstes im südlichen Gladenbacher Bergland und durchfließt den genannten Höhenzug von Norden aus in südsüdöstliche Richtungen, um bei Heuchelheim von rechts in die Lahn zu münden. Die Bieber **verläuft**, von ihrem Mündungslauf in Heuchelheim abgesehen, ganz in der Gemeinde Biebental, für die sie namensgebend war.

Der (auch: *die*) **Strupbach** entspringt je 1 km östlich von **Hohensolms** (Gemeinde Hohenahr, Lahn-Dill-Kreis) und nördlich von Königsberg in etwa 340 m über NN. Der Bach tangiert auf seinem Weg nach Südosten die Unter-Ortsteile bzw. **Gehöfte** *Lindenhöfe*, **Schieferkaut** und **Strupbach** des auf einem Berg hervor ragenden Kernortes Königsberg, der in nur einem halben Kilometer nordöstlicher Entfernung passiert wird. Der Strupbach nähert sich von Nordosten der Landesstraße 3474 und fließt schließlich nach 3,2 km mit dem Dünsbergbach zusammen. Die Bieber erreicht und durchfließt Heuchelheim, um schließlich nach Süden und von rechts in die Lahn zu münden.

Johann Georg Wille (geboren am 5. November 1715 auf der **Obermühle** am Dünsberg bei Gießen; gestorben am 5. April 1808 in Paris), bedeutender Kupferstecher, Ritter der Ehrenlegion, Hofkupferstecher des deutschen Kaisers, des Königs von Frankreich und des dänischen Königs

Zum **Abschluss** sind wir im **Landgasthof** *szum Dünsberg* beim Paul Genuss und Erlebnis am Fusse des Dünsberg's Seit **1861** wird unser Haus nunmehr schon in der **5. Generation** geführt.

Wir laden Sie ein, Gastfreundschaft kennen zu lernen, die einer leidenschaftlichen **Liebe** zur Gastronomie entspringt:

Genießen Sie regionale saisonale Küche, den zuvorkommenden Service und das stilvolle Ambiente. Erleben Sie die

Behaglichkeit unseres Hauses, das wir mit viel Liebe zum Detail immer neu dekorieren. Christiane Weber & Team

Für die gemütlichen Stunden in unserem Gasthof stehen Ihnen verschiedene **Räumlichkeiten** zur Verfügung.

In den Sommermonaten haben Sie außerdem die Möglichkeit in unserem idyllischem **Biergarten** zu verweilen.

Unser **Restaurant** bietet eine saisonale, regionale Frischeküche. Wir verarbeiten viele Produkte aus der Region und von uns bekannten Höfen. Die **Frische** der Produkte sowie die Kreativität unserer Köche bieten Ihnen einen ungetrübten Genuss in einem schönen Landgasthof-Ambiente.

Neben verschiedenen **Bierspezialitäten** bieten wir dem **Weintrinker nationale** und **internationale** Spezialitäten.

Am **Tresen** geht es rustikal zu. Bei einem Bierchen sitzen hier die Ortsansässigen und tauschen die Neuigkeiten des Tages aus.

Was wäre unser Landgasthof ohne Familie! Als Familienbetrieb, der tief in der Region verwurzelt ist, freuen wir uns über alle unsere Gäste. Kommen Sie mit denen, die Sie am meisten lieben und erleben Sie sich als Familie. Ob es nur ein Ausflug mit Enkeln oder Großeltern ist, ob es sich um eine gesellige Familienfeier oder eine Hochzeit handelt, wir werden Sie mit Freude aufnehmen und bewirten. Finden Sie den richtigen Raum für Ihre Familienfeier.

Wir alle am Hof werfen mit ein Auge auf Ihre Kleinen, die vergnügt im und am Hof toben oder sich am Spielzeug und den Kinderbüchern in der Spielecke bedienen.
Und wenn Sie mal wieder einfach nur als Paar ein Kaffeechen trinken und sich unterhalten möchten, haben wir für die etwas größeren Ihrer Kinder Kochkurse, die Ihnen Freude an der Küche und einen bewussten Umgang mit Lebensmitteln vermitteln. Aber Ihren Kindern wird unserem Kurs "Mein erstes Schnitzel" einfach nur Spaß machen und schmecken, ganz ohne Pädagogik ;)
Öffnungszeiten Dienstag - Samstag von 17-24 Uhr geöffnet, Sonntag´s von 11-24 Uhr geöffnet, Montag Ruhetag
Helenenstrasse 14, 35444 Fellingshausen

Quellennachweis:

7. Tour Fellingshausen Gießener Becken
7.1.: http://de.wikipedia.org/wiki/Gie%C3%9Fener_Becken, Gießener Becken
<http://de.wikipedia.org/wiki/Biebertal>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Fellingshausen>
<http://de.wikipedia.org/wiki/D%C3%BCnsberg>, Dünsberg
http://de.wikipedia.org/wiki/Ringwallanlage_D%C3%BCnsberg
[http://de.wikipedia.org/wiki/Bieber_\(Lahn\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Bieber_(Lahn)), Dünsbergbach
[http://de.wikipedia.org/wiki/Erda_\(Hohenahr\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Erda_(Hohenahr)), Erda.
[http://de.wikipedia.org/wiki/Aar_\(Dill\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Aar_(Dill))
<http://de.wikipedia.org/wiki/Hohenahr>, Landschaft Hohenahr
[http://de.wikipedia.org/wiki/Mudersbach_\(Hohenahr\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Mudersbach_(Hohenahr)), Mudersbach
<http://de.wikipedia.org/wiki/Aartalsperre>, Aartalsee
<http://de.wikipedia.org/wiki/Hohensolms>
http://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Hohensolms
[http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6nigsberg_\(Biebertal\)](http://de.wikipedia.org/wiki/K%C3%B6nigsberg_(Biebertal)), *Königsberg*
<http://de.wikipedia.org/wiki/Lahn-Dill-Gebiet>
[http://de.wikipedia.org/wiki/Bieber_\(Lahn\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Bieber_(Lahn)), Strupbach
<http://de.wikipedia.org/wiki/Biebertal>, *Obermühle*
<http://www.landgasthofduensberg.de/>
www.Landgasthof-Duensberg.de

7.2. Wander-Streckenübersicht: Fellingshausen, Vetzberg (Ort, Burgruine), Gleiberg (Ort, Burgruine), Ruine Badenburg, Lahnaun, Lumbda, Lollar, Lahn, (Ruttershausen), Lahn, Wißmar (Ort), Wettenberg, Biebertal-Fellingshausen

Das **Gleiberger Land** ist ein **Landstrich** und eine **Kooperation** von vier Kommunen in Mittelhessen. Es umfasst die **Gemeinden** Wettenberg, Biebertal und Heuchelheim, die zum Landkreis Gießen gehören, und die Gemeinde Lahnaun, die zum Lahn-Dill-Kreis gehört. Das Gleiberger Land liegt einerseits nördlich bzw. rechtsseitig der Lahn und liegt westlich und nordwestlich von Gießen und östlich von Wetzlar.

Dominiert wird das Gleiberger Land durch mehrere kleine **Anhöhen**. Eine davon, die dem Landstrich den Namen gegeben hat, ist der 308 m hohe **Gleiberg** mit der Burg Gleiberg, der in Wettenberg liegt. Das Gegenstück ist der 310 m hohe **Vetzberg**, auf dem sich ebenfalls eine Burgruine befindet. In Nachbarschaft ragt der Dünsberg mit 498 m als höchste Erhebung heraus. Vetzberg und Dünsberg liegen in Biebertal.

Eine weitere Anhöhe ist der 348 m hohe Königstuhl, der nördlich von Lahnaun liegt und die Grenze zu Biebertal bildet. Lahnaun und Heuchelheim liegen im sog. Gießener Becken des Lahntals. Im Gießener Becken ändert die Lahn ihren Verlauf von südlicher in westlicher Richtung. Das hier aufgeweitete Tal hat große **Kiesvorkommen**. Zwischen den 1960er- und den 1980er-Jahren war hier geplant, im großen Umfang den Kies übertage abzubauen und danach ein Wassersportzentrum entstehen zu lassen, das olympiatauglich gewesen wäre. Dies wurde jedoch nicht weiter verfolgt und nun befindet sich hier eines der größten **Naturschutzgebiete** in Hessen.

Die vier Gemeinden des Gleiberger Landes sind in ihrer Zusammensetzung durch die Gebietsreform in Hessen in den 1970er Jahren entstanden. **Wettenberg** umfasst die Ortsteile Krofdorf-Gleiberg, Launsbach und Wißmar. Zu **Biebertal** gehören Rodheim-Bieber, Vetzberg, Fellingshausen, Krumbach, Frankenbach und Königsberg. **Lahnaun** bilden Atzbach, Dorlar und Waldgirmes. **Heuchelheim** wird aus Kinzenbach und Heuchelheim gebildet.

Durch die **Lahn**, dem für **Kanufahrer** beliebtesten Fluss Deutschlands, hat sich eine gute Infrastruktur entwickelt. Die Mittelgebirgslandschaft zieht ebenso Besucher an. In allen vier Gemeinden bestehen Unterkunftsmöglichkeiten, ebenso gibt es eine Vielzahl von Freizeiteinrichtungen, wie diese in vielen anderen Orten nicht selbstverständlich ist. Um alles miteinander besser zu koordinieren, haben die Gleiberger-Land-Gemeinden die Tourismuskoooperation Gleiberger Land gebildet.

Früher gab es im Gleiberger Land auch **Schienenverbindungen**. Dies war zum einen die Bahnstrecke Lollar-Wetzlar (Teilstrecke der Kanonenbahn), die ihren Betrieb am 30. Mai 1980 einstellte, und die Biebertalbahn (umgangssprachlich *Biebertlies*), eine Schmalspurbahn von Gießen ins Biebertal, die bereits 1954 nicht mehr in Betrieb war. Auf beiden Strecken sind inzwischen die Gleise abgebaut. Durch die Buslinien bestehen direkte Anschlüsse an die Bahnhöfe von Gießen und Wetzlar.

Der **Vetzberg** ist ein kleiner erloschener **Vulkan** im Landkreis Gießen. Der Vetzberg ist ein vulkantypischer **Kegelberg**, bestehend aus **Basalt**. Auf seiner Spitze befindet sich die nach ihm benannte Burg Vetzberg

Die **Ruine** der **Burg Vetzberg** befindet sich in dem Dorf Vetzberg, einem Ortsteil der Gemeinde Biebertal im Landkreis Gießen. Die Ruine der Gipfelburg steht weithin sichtbar auf dem 310 m ü. NHN hohen Vetzberg. Die **Oberburg** der Höhenburg mit dem Bergfried wurde vermutlich in der ersten Hälfte des 12. Jh. erbaut. Sie ist **1150** erstmals urkundlich erwähnt. Ab Mitte des 13. Jh. wurde die Anlage durch den Bau der **Unterburg** erweitert. Im Laufe der Zeit teilten sich alleine durch Erbfälle bis zu 34 Ganerben den Vetzberger Besitz. Die zuletzt noch verbliebenen vier Ganerben verkauften 1765 ihre Rechte und Besitzungen an die Fürsten von Nassau-Weilburg. Die strategisch und militärisch inzwischen wertlose Burg verfiel allmählich.

Heute sind nur noch der 21,7 m hohe Bergfried, die Giebelwand des Palas, Teile der Ringmauern und Reste der Unterburg erhalten. Im Bergfried befinden sich drei mit Kuppelgewölben überdeckte Stockwerke. Der heutige Zugang zum Turm wurde 1935 eingebaut; die ursprünglichen Hocheingänge befanden sich auf 8,60 m und 12,80 m Höhe im mittleren Stockwerk. Der Turm ist heute als **Aussichtsturm** begehbar.

Vetzberg ist ein **Ortsteil** von Biebertal im Landkreis Gießen in Hessen. Rings um Vetzberg finden sich zahlreiche Reste militärischer Anlagen aus dem Siebenjährigen Krieg. Die in Vetzberg errichtete Schanze ist allerdings nicht mehr sichtbar. Im Zuge der Gebietsreform in Hessen schloss sich die selbstständige Gemeinde Vetzberg am 1. Dezember 1970 mit weiteren Gemeinden zur neuen Gemeinde Biebertal zusammen.

Der **Krofdorf-Königsberger Forst** ist ein in den mittelhessischen Landkreisen Gießen und Lahn-Dill-Kreis, zu minimalen Anteilen auch Marburg-Biedenkopf gelegener Unter-**Naturraum** des Gladenbacher Berglandes im äußersten Osten des Rheinischen Schiefergebirges. Der Naturraum **beinhaltet** im Osten das große zusammenhängende Waldgebiet des Krofdorfer Forstes. **Höchste** und bekannteste Erhebung ist unmittelbar westlich dieses Forstes der 498 m hohe Dünsberg.

Der **Hammersbach** ist ca. 3,3 km lang.

Holzwäldchen ist ein früherer **Gemarkungsname** in Krofdorf-Gleiberg und bezeichnet heute ein **Naturschutzgebiet**. Die geschützte Fläche beträgt rund 9 ha. Es kann zu Fuß oder per Fahrrad von Krofdorf-Gleiberg, Heuchelheim oder Gießen erreicht werden. Das Gebiet sollte nicht betreten werden.

Im Zuge des Neubaus der A 480 (Reiskirchen - Wetzlar) wurde zur Aufschüttung des Straßendamms an den Seiten Bodenmaterial entnommen. In der so entstandenen **Mulde** südlich des Autobahndammes sammelte sich alsbald Wasser. Der zwischen 1927 und 1974 aufgeschüttete Damm ist etwa 20 m hoch. Der Weiterbau der Autobahn wurde aufgegeben und das Gebiet blieb sich selbst überlassen. Durch die Vegetationsarmut war ein Pionierlebensraum geschaffen und schnell stellten sich Tierarten ein, die auf solche Biotope angewiesen und selten sind. Zu den markanten Arten zählten die Gelbbauchunke, die Kreuzkröte und der Flussregenpfeifer sowie eine Reihe von

Libellen- und weiteren Insektenarten. Die Flächen und Gewässer wuchsen zu, Flussregenpfeifer und Gelbbauchunke verschwanden aus dem Gebiet. Rohrkolben und Weiden sowie andere Gehölze kamen auf. Es stellten sich weitere Amphibien-, Vogel- und Insektenarten ein. Es wurden Entbuschungen vorgenommen, Baggereinsätze, um die verlandenden Gewässer wieder frei zu schieben, der Rohrkolben wurde zurückgedrängt. **Heute** besteht im "Holzwäldchen" ein Mosaik aus unterschiedlichen Lebensräumen, die aber einen völlig anderen Charakter haben, als zur Zeit der Unterschutzstellung. Flache und tiefere Gewässer, offen und mit Schilf- und Röhrichtbeständen, Magerrasen, Hecken und Gehölzbestände prägen heute das Bild. Viele der Anfang der 1980er Jahre vorhandenen Arten sind verschwunden oder nur noch in kleinen Beständen vorhanden. Dafür haben sich aber zahlreiche neue Arten eingestellt, so ist z. B. ein artenreicher Bestand an Amphibien und Libellen zu finden. Der Zwergtaucher ist eine nunmehr regelmäßig auftretende Brutvogelart, die sich erst in den vergangenen Jahren eingestellt hat. Die Wasserralle ist hingegen verschwunden. Zwergschnepfe, Bekassine und Waldwasserläufer überwintern bzw. nutzen das Gebiet zur Rast.

Der **Fohnbach** ist ca. 12 km lang

Der **Gleiberg** ist die durch Abtragung herauspräparierte Schlotfüllung eines (im Tertiär) erloschenen **Vulkans** in dem nach ihm benannten Gleiberger Land in Mittelhessen. Der Berg befindet sich im Gemeindegebiet von Wettenberg, auf seiner Spitze befindet sich die Burg Gleiberg.

Der Gleiberg ist ein aus **Basalt** bestehender vulkantypischer Kegelberg und erhebt sich 308 m über NN.

Die **Burg Gleiberg** mit dem umgebenden Dorf Gleiberg ist ein namensgebender Teil von Krofdorf-Gleiberg. Die Gipfelburg liegt auf dem gleichnamigen 310 m ü. NN hohen Gleiberg. Der Basaltkegel erhebt sich 308 m über NN.

Heribert von der Wetterau machte die Burg **949** zur Residenz seiner Grafschaft Gleiberg.

Im Jahr 1103 eroberte König Heinrich V. die Burg und ließ sie zerstören. Erst nachdem sich von den Grafen von Luxemburg die zweite Linie der Grafen von Gleiberg abgespalten hatte, kam es im 12. Jh. zum Wiederaufbau der Burg.

Eine bekannte historische Gestalt aus dem 12. Jh. ist Clementia von Gleiberg. Sie gründete 1129 auf dem Schiffenberg bei Gießen das Augustiner-Chorherrenstift.

Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Burg 1646 von Truppen der Landgräfin Amalie Elisabeth von Hessen-Kassel zerstört. Da ihr keine militärische Bedeutung mehr zukam, wurde auf einen Wiederaufbau verzichtet. Am 30. Juni 1816 kam die Burg durch Tausch vom Herzogtum Nassau an das Königreich Preußen.

Der Gleiberg war im 18. und 19. Jh. oft Ziel von Protestzügen der Studentenschaft der Universität Gießen.

Bekannt wurde auch das seit dem 16. Jh. nachweisbare Gasthaus *„Zur Spießspore“* am Fuß der Burg. Seit etwa 1860 trägt es den Namen *„Zum schwarzen Walfisch“*.

Die Burg ist in eine ältere Oberburg und die später erbaute Unterburg gegliedert, wobei die Oberburg ins Jahr 950 n. Chr. datiert wird.

Vom Parkplatz unterhalb der Oberburg erreicht man die Ruine der Burg mit dem ins 12. Jh. datierten imposanten **Bergfried**. Er verfügt über eine vorgelagerte und gerundete Mantelmauer und hat einen Durchmesser von etwa 12 m und einer Höhe von knapp 31 m. Von der Plattform auf dem Bergfried hat man eine schöne **Aussicht** über das Gießener Becken zum Vogelsberg, zum Westerwald und zum Taunus. Die Ruine des Palas mit einer noch stehenden Giebelwand und Spitzbogenportalen wird auf das 13. Jh. datiert. Man erkennt die Lichtschlitze der Kellergewölbe. Die Burg ist von einer Ringmauer eingefasst, wurde auf einem etwas höher liegenden Gelände erbaut und war für sich allein verteidigungsfähig gewesen.

Die Ruine ist heute ein beliebtes **Ausflugsziel**. In einem Gebäude im Innenhof zur Unterburg befindet sich das Restaurant "Burg Gleiberg" mit Biergarten. In der 2. Hälfte des 16. Jh. entstanden der Albertusbau und der Nassauerbau der Unterburg.

Krofdorf-Gleiberg hat ca. 5.000 Einwohner und gehört zur Gemeinde Wettenberg im Landkreis Gießen.

774 wurde Krofdorf erstmals im Lorscher Codex erwähnt.

Früher bestand Krofdorf-Gleiberg aus zwei verschiedenen Dörfern. Neben einer reich strukturierten **landwirtschaftlichen** Nutzung um die Ortslage wird die Gemarkung von einem hohen **Waldanteil** (Krofdorfer Forst und Launsbacher Wald) geprägt. Ein Kleinod ist das **Naturschutzgebiet** Holzwäldchen. Die **Margarethenkirche** Krofdorf erhielt im Jahr **1513** ihre heutige Gestalt. Einzigartig in Hessen ist die gotische Holzpfilerkonstruktion. Die um 1350 errichtete **Katharinenkirche** Gleiberg erhielt während des Dreißigjährigen Krieges ihre charakteristische L-Form. Alljährlich findet das Festival "**Golden Oldies**" in Krofdorf-Gleiberg am letzten **Juliwochenende** statt, das über 70.000 Besucher aus ganz Deutschland anzieht: Es spielen 50 Bands auf 10 Bühnen, vornehmlich mit Musik aus den 50er und 60er Jahren. Über tausend **Automobile** vergangener Dekaden sind zu bestaunen. Ferner gibt es einen Petticoat-Wettbewerb und einen großen 50er-Jahre-Markt mit Originalware aus der Zeit.

Das **Marburg-Gießener Lahntal** umfasst das Tal der Lahn von nördlich Cölbe bis westlich von Solms und damit insbesondere die Verdichtungsräume der mittelhessischen Oberzentren Marburg, Gießen und Wetzlar.

Ab etwa Lollar stellt die **Lahnau** einen städtischen Verdichtungsraum dar.

Launsbach ist der kleinste der drei **Ortsteile** der hessischen Gemeinde Wettenberg im Landkreis Gießen. Das Dorf liegt am Osthang des Wettenbergs. Der ursprüngliche Ortskern, in dem noch heute die alte Kirche steht, befindet sich am Fuß dieses kleinen Berges.

1242 schenkte Giselbert von Eschborn dem Wetzlarer Marienstift eine Hufe (einen Bauernhof) in Werdorf.

Launsbach wird damit zum ersten Mal erwähnt - indirekt als Sitz eines Niederadligen. Die Siedlung muss somit schon

lange vor 1242 gegründet worden sein. Man geht heute davon aus, dass die Ursprünge im 10. oder 11. Jh. zu suchen sind.

Unweit von Launsbach entfernt liegen die **Launsbacher Seen**, welche im Sommer ein beliebtes Badeziel sind. Diese sind durch Kiesabbau im Lahntal entstanden und haben neben der Erholungsfunktion Bedeutung als Brut- und Rastgewässer verschiedener Vogelarten.

Die **Badenburg** gehört seit 1752 zu Wieseck, einem heutigen Stadtteil von Gießen in Hessen. Die **Niederungsburg** (Uferburg) liegt direkt am Ufer der Lahn etwas oberhalb der dortigen Stromschnellen. Seit dem 14. Jh. kontrollierten die Herren von Badenburg einen wichtigen **Uferweg**, der bis ins 19. Jh. die wichtigste Verbindung zwischen Lollar und Gießen darstellte. Die teilweise nicht asphaltierte Strecke über die Badenburg ist eine beliebte Abkürzung des Lahntalradwegs.

Die Burg wurde **1358** nach einem Lehen des hessischen Landgrafen Heinrich II. von der Vasallenfamilie von *Weitolshausen* (genannt *Schrautenbach*) erbaut und diente ihnen als Wohnort. Die Burg verfiel nach Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg und wurde im 18. und 19. Jh. als Schmiede, Unterkunft für Hirten und ab 1760 als bekanntes Wirtshaus genutzt. Insbesondere Gießener Studenten nutzten die Burganlage und das Wirtshaus für Ausflüge, Pauktage, geheime Treffen und Protestauszüge. Georg Büchner versteckte sich hier mit republikanischen Revolutionären, wie Friedrich Ludwig Weidig und Karl Minnigerode, woraus der *Pressverein* im Juli 1834 hervorging. Mit dem Bau der parallel zur Lahn verlaufenden Main-Weser-Bahn, die hier in einem tiefen Einschnitt liegt, wurde ein Teil des historischen Gartens der Burg zerstört. Im Jahre 1975 wurden die Burg und das Wirtshaus . nicht ganz unter Berücksichtigung der historischen Anlagen . renoviert.

Die **Lahn** ist ein 245,6 km langer, rechter und östlicher Nebenfluss des Rheins in Deutschland. Die Lahn **entspringt** im südöstlichen Nordrhein-Westfalen an der Grenze zu Hessen im südöstlichen Rothaargebirge. Die südwärts verlaufende Lahn passiert das Marburg-Gießener Lahntal.

Der Fluss durchbricht eine Buntsandstein-Tafel (Marburger Rücken im Westen und Lahnberge im Osten), die ihr Tal im gesamten Gebiet der Stadt Marburg und ihrer Ortsteile begrenzen. Rechts des Tales begleitet fortan wieder das Gladenbacher Bergland den Fluss, links erhebt sich das Lumda-Plateau, von wo ihr bei Lollar der namensgebende Fluss Lumda zufließt. Allmählich weitet sich das Tal zum *Gießener Becken*.

Ab Lollar nördlich von Gießen beim Lahn-km 11,08 bis zur Mündung ist die Lahn **Bundeswasserstraße**, zwischen Lollar und Wetzlar (km 12,22) ist sie eine sogenannte "sonstige Binnenwasserstraße des Bundes", da sie hier nicht mehr dem allgemeinen Verkehr dient. In Gießen ändert die Lahn nach dem Zufließen der Wieseck von links erneut deutlich ihre Fließrichtung von Süden nach Westen.

Schließlich **mündet** die Lahn bei Lahnstein auf etwa 69 m Höhe in den Rhein.

Die beiden mit Abstand wichtigsten und von Einzugsgebiet und Abfluss her größten **Zuflüsse** der Lahn sind die **Ohm** aus dem Vogelsberg von links und die **Dill**, als wasserreichster Nebenfluss, aus einem Südwestausläufer des Rothaargebirges (Haincher Höhe) von rechts.

Das Lahngebiet war schon in der **Steinzeit** besiedelt, wie etwa Funde nahe Diez, in Steeden und in Wetzlar belegen. Vermutlich kam der Lahn spätestens zur Zeit des **Römischen Reichs** eine wichtige Rolle als beständiger **Handels- und Transportweg** zu. Für den Transport auf der Lahn (lat. *laugona* genannt) ist aufgrund ihres flachen Verlaufs von einer Treidelschiffahrt mit flachen Lastkähnen, den sogenannten Prahme, auszugehen.

Die frühesten Versuche, den Schiffsverkehr auf der Lahn zu erfassen, datieren auf 1827. An der Runkeler Schleuse wurden in diesem Jahr 278 Schiffe gezählt, wobei die nassauische Landesregierung ausdrücklich darauf hinwies, dass der meiste Verkehr von der Mündung nach Limburg oder mit kleineren Booten vom Oberlauf nach Weilburg unterwegs sei und nur ein kleiner Teil Runkel passiere.

Trotz des Ausbaus konnten die Lahnboote nur von Gießen bis Löhnberg voll beladen fahren. Dort mussten sie einen Teil ihrer Ladung leichtern, um ihren Tiefgang für die Weiterfahrt zu verringern.

Während 1857 bis 1863 die **Lahntalbahn** mit neun großen Brücken und 18 Tunneln entlang des Flusses gebaut wurde, versuchten Preußen und Nassau durch das Senken von Zöllen die Lahnschiffahrt am Leben zu erhalten. Letztlich setzte sich die Eisenbahn jedoch als Transportmittel durch und die Frachtschiffahrt auf der Lahn nahm immer weiter ab.

1960: Beginn des Kiesabbaus in den breiten Ebenen des Lahntals bei Gießen und bei Marburg. 1981: Ende des Güterverkehrs durch Schließung der Steinbrüche bei Steeden. Heute wird die Lahn ausschließlich für die **Freizeit-Schiffahrt** genutzt.

Die nicht motorisierten Wasserwanderer dürfen die Lahn auf dem gesamten Flusslauf zwischen Roth (bei Marburg) und der Mündung benutzen.

Für **Wanderer** gibt es die **Lahnhöhenwege** beiderseits der Lahn ab Wetzlar Richtung Oberlahnstein.

Die erste Teilstrecke eines **Jakobsweges**, der Lahn-Camino auf der linken Lahnseite, führt vom Wetzlarer Dom nach Lahnstein über Burg Lahneck zur Hospitalkapelle.

Die **Lumda** ist ein 30,0 km langer Zufluss der Lahn in Hessen. Der Fluss **entspringt** im Bereich des Vorderen Vogelsberg, dem *Lumda-Plateau*, einer Hochfläche. Die **Quelle** liegt nah dem Ort Mücke-Atzenhain, die **Mündung** in Lollar. Das von der Lumda durchflossene Lumdataal gehört zu den landschaftlich reizvollsten Tälern Mittelhessens.

Lollar ist eine Stadt im Landkreis Gießen in Hessen. In der mittelhessischen Kleinstadt leben knapp 10.000 Einwohner. Die Stadt Lollar befindet sich im Landkreis Gießen östlich des Krofdorf-Königsberger Forstes.

Durch Lollar fließt die Lumda, ein kleiner Fluss, der in der Nähe in die Lahn mündet.

Zu Lollar gehören neben der **Kernstadt** Lollar noch die drei **Stadtteile** Odenhausen, Ruttershausen und Salzböden, sowie Hofgut und Schloss Friedelhausen.

Lollar wurde urkundlich **1242** erwähnt, es geht aber auf eine vorfränkische Siedlung zurück. Zwischen 1570 und 1821 besaß die heutige Stadt ein Gericht. Die Stadtrechte erhielt sie am 4. September 1974.

Die **Endsilbe** des Ortsnamens *-lar%* verweist auf eine Siedlung keltischen oder sogar vorkeltischen (alteuropäischen) Ursprungs (vergleiche auch Mainzlar, Wetzlar, Dortlar, Aßlar, Fritzlar). Der **Name** wurde aus *sLom-lar%* zusammengezogen, *sLom(da)%* ist die alte Bezeichnung des durch Lollar fließenden Flüsschens Lumda.

Die **Brücke** über die Lumda spielte eine zentrale Rolle in der Entwicklung von Lollar. 1711 wurde ein Brückenzoll genehmigt. Der Betrag von einem Kreuzer wurde für jedes Pferd bei der Überquerung fällig.

Eine **Städtepartnerschaft** gibt es mit Brassac-les-Mines bei Clermont-Ferrand in Frankreich, seit dem 14. Juli 1987. Bedeutung für den Tourismus hat der **Lahntalradweg**.

Der **Gichtturm**, ein von Buderus erbauter **Industrieturm** der weithin sichtbar das Stadtbild prägt und die Buderusvilla. Beide befinden sich auf einem Industriegelände, einem schmalen Streifen zwischen Lahn und Eisenbahn.

Bekannt ist der Ort für die **Kapelle** aus Lollar, eine der ältesten erhaltenen Kirchen in Hessen. Sie wurde in den 1970er Jahren abgebaut und befindet sich heute in einem Freilichtmuseum, dem Hessenpark. Anstelle der Kirche steht nun der Keulerbachbrunnen. Die als *Kolonie* bezeichnete Arbeitersiedlung ist die älteste seiner Art in Hessen.

Ruttershausen ist ein **Ortsteil** der Stadt Lollar im Landkreis Gießen. Der Ort wurde **1256** erstmals urkundlich erwähnt (als *Ruthartishusen*), ist aber wahrscheinlich schon in fränkischer Zeit gegründet worden. Zur Gemarkung Ruttershausen gehört der **Kirchberg** östlich der Lahn mit einer kunsthistorisch bedeutsamen spätgotischen **Hallenkirche**, die die Hauptsehenswürdigkeit des Ortes darstellt.

Ruttershausen **liegt** in einer breiten Niederterrassen-Ackerebene des Lahntals, der sogenannten *Talweitung von Ruttershausen*. Der schon an seinem Bebauungstyp als Real-Erteilungsdorf erkennbare Ort ist vorwiegend zu einem **Wohnplatz** für Arbeiter und Angestellte geworden, zunächst mit Arbeitsplätzen in Lollar (Buderus-Werke), dann aber auch in Gießen, Wetzlar und Marburg. Der moderne **Siedlungsausbau** erfolgte seit den 1970er Jahren hangauf gegen den Lützen- und Altenberg.

Bis zum **Bahnbau** 1846/47 floss die Lahn in einem Bogen unmittelbar am Fuß des Kirchberger Kopfes vorbei, so dass zwischen diesem und Ruttershausen eine breite Aue lag, von der aus bei Hochwasser das auf der Niederterrasse gelegene Dorf oft überschwemmt wurde. Mit dem Abschneiden der Flussschlinge durch die Bahntrasse wurde ein neuer, geradliniger Verlauf erzielt, der direkt am Dorf vorbei führt. Seitdem war Ruttershausen gegen Hochwasser weitgehend geschützt, da die Wassermassen schneller abfließen konnten.

Gegenüber Ruttershausen erhebt sich auf dem östlichen Lahnufer unmittelbar aus der Lahnaue die steile **Felskuppe** des **Kirchbergs**. Vermutlich befand sich dort in früherer Zeit ein heidnischer Kult- und Gerichtsplatz (*Thingstätte*), der dann während der Christianisierung Hessens im 8. Jh. in eine christliche Kultstätte umgewandelt wurde. Die kunstgeschichtlich bedeutsame spätgotische **Hallenkirche** auf dem Kirchberg wurde 1495 bis 1508 erbaut. Dabei fanden Teile eines Vorgängerbaues, insbesondere der Turm, Verwendung. Die Glocken stammen aus den Jahren 1310, 1380 und 1432. Zu den wertvollen Ausstattungsstücken gehören das spätgotische große Kruzifix auf dem Altar, das Rokokogehäuse der Orgel und drei farbig gefasste Doppelgrabsteine aus der Zeit um 1600. Im Jahr 2008 wurde der 500. Jahrestag der Kirchweih gefeiert.

In Ruttershausen gibt es jährliche **Feste**, die z.T. eine jahrzehntelange Tradition haben. Im Mittelpunkt steht die **Kirmes** im Juli, die von den Burschen- und Mädchenschaften des Dorfes *Echte Käs* (soll heißen *Echte Kerle*) und *Ruttershäuser Amazonen* organisiert wird. Eine besondere Tradition ist die *Versteigerung* der unverheirateten, konfirmierten Mädchen und jungen Damen in der Nacht zum 1. Mai durch die Mitglieder der Burschenschaft (sog. *Liehverstrich*) unter Ausschluss der Öffentlichkeit. Wer den Zuschlag erhält, dekoriert in der Nacht den Eingangsbereich des Wohnhauses der Ersteigerten mit frisch geschlagenen Ästen. Anlässlich der Kirmes in Ruttershausen wird die *Maikönigin* der Dorfbevölkerung bekanntgegeben und gekrönt, also diejenige, die anlässlich der Versteigerung den höchsten Preis erzielt hat.

Im Sommer fahren täglich über 300 **Radtouristen** durch Ruttershausen. Ruttershausen hat einen großen Campingplatz direkt an der Lahn. Ruttershausen ist **Ziel-** und **Startpunkt** von **Boots-** und **Paddeltouren** auf der Lahn, die von verschiedenen Anbietern organisiert werden.

Quellregion mit insgesamt 9 Quellbächen einschließlich kleiner seitlicher **Wißmarbachzuflüsse**. Die meisten Gewässerabschnitte fallen während der Sommermonate trocken. Im Wald Vorkommen des Feuersalamanders. Der Oberlauf vom **Wißmarbach** ist ein von naturnaher Dynamik geformtem Bachbett und Uferbereich, Feuchtgrünland. Vorkommen der Bachforelle.

Der Unterlauf, ab der Teichanlage des ASC Wißmar, mit gestrecktem, erheblich bis stark eingetieftem Gewässerbett. Die Umgebung ist Grünland, Siedlung. Vorkommen sind die Bachforelle und die Wasseramsel.

Naturschutzgebiet Asselbachtal, ein Bachtälchen, einschließlich des südlich davon gelegenen Hanges mit Grünland in der Aue, Hecken und magerem Grünland frischer bis mäßig trockener Standorte am Hang. Auentypisches, zum Teil nährstoffarmes Feuchtgrünland (Kohldistelwiese, Fragment einer Pfeifengraswiese), Feuchtrachen (Mädesüß-Flur, Sumpfschilf-Ried, Waldsimons-Flur). Glatthaferwiesen frischer bis mäßig trockener Standorte an den Hängen. Mageres junges Grünland östlich der Reitanlage. Vorkommen von Pfeifengras, Wassergreiskraut, Teufelsabbiss, Gewöhnlichem Kreuzblümchen, Breitblättrigem Knabenkraut, Blasen-Segge, Stein-Nelke, Knäuel-Glockenblume, Braun-Segge, Hirsen-Segge, Heilziest, Gewöhnlichem Zittergras, Arznei-Schlüsselblume, Grauschnäpper, Neuntöter, Baumfalke, Perlmutterfalter, Perlgrasfalter, Schwarzblauem Moorbläuling, Kurzflügeliger Schwertschrecke. Beeinträchtigungen: Brachfallen schutzwürdiger Feuchtwiesenbereiche im mittleren und oberen Talabschnitt. Weideschäden am Grünland und am Asselbach im unteren und oberen Talabschnitt. Maschinenmäh mit zu schwerem Gerät im oberen Talabschnitt. Auftreten der Neophyten Riesen-Bärenklau und Drüsiges Springkraut innerhalb von Hochstaudenfluren. Abschnittsweise starke Tiefenerosion bis > 1,5 m Tiefe des Asselbaches, v.a. im oberen Talabschnitt. Einleiten von Siedlungsabwässern und entsprechende Eutrophierung des Baches und seiner Begleitvegetation. Am Ausgang des Asselbachtals liegen zwei Freizeitgärten.

Wißmar hat ca. 5000 Einwohner und gehört zur Gemeinde Wettenberg im Landkreis Gießen in Hessen. Wißmar ist eine aus einem älteren Ortskern und einem Neubaugebiet bestehende Wohngemeinde; ergänzt durch ein kleines Gewerbegebiet. Nördlich des Ortes liegt die kleine Siedlung Erlental mit einer Gaststätte, die an Wochenenden gerne von Spaziergängern und Radfahrern angesteuert wird. Dort beginnt ein Waldgebiet mit Fischteichen, das zum Wandern und Radfahren einlädt.

Die **Evangelische Pfarrkirche** in der Ortsmitte wurde 1827. 1830 an Stelle der baufällig gewordenen gotischen Dorfkirche nach den Plänen und unter Leitung des preußischen Architekten Friedrich Louis Simon errichtet. Das spät-klassizistische Gebäude ist als Querkirche konzipiert, d. h. der Altar steht an der Längsseite, quer zum Kirchenschiff. Die Fassade ist klar und zurückhaltend durch hohe Rundbogenfenster und horizontale Gesimsbänder strukturiert, die Hauptseite im Osten wird durch einen Mittelrisaliten betont.

Der **Turm** wurde ursprünglich kürzer und mit einem flachen, abgestumpften Dach erbaut; 1863/64 wurde er um eine achteckige Turmpyramide mit verschiefertem Fachwerkaufsatz ergänzt. Der Innenraum der Kirche überrascht mit einer **prächtigen Ausstattung**; er ist zweigeschossig mit einer umlaufenden Empore, die von 20 hölzernen tuskanischen Säulen getragen wird. Die Kassettendecke ist nach antikem Vorbild mit goldenen Sternen auf blauem Grund verziert. Den Höhepunkt des Raumes bildet die reich verzierte Kanzel auf der Westseite der Empore gegenüber der Orgel.

Weitere Attraktionen der Ortschaft sind das Erholungsgebiet Wißmarer See mit seinem **Dauercampingplatz** und dem jährlich stattfindenden **Seefest** mit großem Feuerwerk sowie das **Holztechnikmuseum**. Es bietet Informationen rund um das Thema Holz und Holzverarbeitung. Zahlreiche Gerätschaften aus der Zimmerei sind im Museum zu besichtigen und werden zu besonderen Anlässen vorgeführt.

Jedes Jahr am zweiten August-Wochenende findet die Wißmarer **Kirmes** statt. Am Himmelfahrtstag findet der jährliche Krämer- und Märchenmarkt statt.

Wettenberg ist eine **Gemeinde** im Landkreis Gießen in Hessen. Sie besteht aus den drei **Ortsteilen** Krofdorf-Gleiberg, Wißmar und Launsbach. Wettenberg ist ebenso wie die Nachbargemeinde Biebortal ein beliebter **Wohnstandort** am Südhang des Dünsbergs. Durch das ausgedehnte **Waldgebiet** des Krofdorfer Forstes sowie die Burg Gleiberg ist Wettenberg auch ein wichtiges **Erholungsgebiet** und Ausflugsziel für die Stadtregion Gießen. Von nördlichen bis nordwestlichen Richtungen aus **fließen** die nicht sehr wasserreichen Lahn-Nebenflüsse Fohnbach (12,0 km), Gleibach (7,7 km) und Wissmarbach (6,2 km) durch das Gemeindegebiet. **Überregional** bekannt sind auch die jährlich stattfindenden klassischen **Winterkonzerte**, die unter dem Namen Wettenberger Winterkonzerte sich einen Namen unter den Kennern für klassische Musik gemacht haben. Traditionell wird kein Eintritt zu den Konzerten erhoben.

Partnergemeinden: Sorgues, Frankreich; Tök, Ungarn; Zsámbék, Ungarn

Oberes **Fohnbachtal**. Bachaue mit Fohnbach, begleitenden Auwaldfragmente, frische, feuchte und nasse Waldwiesen (Waldbinsen-Sumpf, kennartenlose Kohldistelwiese, Fragment einer Pfeifengras-wiese), Feuchtbrachen (Waldsimen-Wiese, Mädesüßflur) und Quellsümpfen. Das Grünland ist nicht optimal ausgebildet, aber regenerationsfähig. Vorkommen von Pfeifengras, Schmalblättrigem Wollgras, Kümmel-Silge, Breitblättrigem Knabenkraut, Heilziest, Teufelsabbiß, Wasseramsel, Gebirgsstelze, Feuersalamander. Im oberen Waldwiesental intensive Beweidung, z.T. erhebliche Trittschäden am Bachufer und auf Naßstandorten. Unterhalb davon mehrere brachgefallene sowie eine noch genutzte Freizeitgarten-Parzellen. Im weiteren Verlauf Fichtenanpflanzung in der Aue, dann Grünlandensaat auf Feuchtwiesenstandort. Weiter unten führen insgesamt 3 Teichanlagen zu erheblichen Wasserverlusten im Fohnbach, zur Verfälschung der Vegetation und zu Aufstiegshindernissen im Bach. In diesem Bereich 2 Feuchtbrachen.

7.2. Quellennachweis:

http://de.wikipedia.org/wiki/Gleiberg_Land
[http://de.wikipedia.org/wiki/Vetzberg_\(Vulkan\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Vetzberg_(Vulkan))
http://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Vetzberg
<http://de.wikipedia.org/wiki/Vetzberg>
http://de.wikipedia.org/wiki/Krofdorf-K%C3%B6nigsberger_Forst
<http://de.wikipedia.org/wiki/Holzw%C3%A4ldchen>
[http://de.wikipedia.org/wiki/Gleiberg_\(Vulkan\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Gleiberg_(Vulkan))
http://de.wikipedia.org/wiki/Burg_Gleiberg
<http://de.wikipedia.org/wiki/Krofdorf-Gleiberg>
http://de.wikipedia.org/wiki/Marburg-Gie%C3%9Fener_Lahntal
<http://de.wikipedia.org/wiki/Launsbach>
[http://de.wikipedia.org/wiki/Badenburg_\(Gie%C3%9Fen\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Badenburg_(Gie%C3%9Fen))
<http://de.wikipedia.org/wiki/Lahn>
[http://de.wikipedia.org/wiki/Lumda_\(Fluss\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Lumda_(Fluss))
<http://de.wikipedia.org/wiki/Lollar>
<http://de.wikipedia.org/wiki/Ruttershausen>
<http://www.wettenberg.de>, Wißmarbach
<http://www.wettenberg.de>, NSG Asselbachtal bei Wißmar
http://de.wikipedia.org/wiki/Wi%C3%9Fmar,_Wi%C3%9Fmar
<http://de.wikipedia.org/wiki/Wettenberg>
<http://www.wettenberg.de>, Fohnbach-Tal